

**HEINRICH-MANN-PREIS 2014**

**an Robert Schindel**

Begründung der Jury

(Robert Menasse, Norbert Miller, Hans-Dieter Schütt)

Als Robert Schindel einmal gefragt wurde, in welcher Tradition er sich und sein Werk sehe, antwortete er verwundert, zugleich verwundernd und dabei das Geheimnis der Wucht seines Werkes preisgebend: „Ja gibt es denn verschiedene Traditionen? Ich kenne nur eine: die Geschichte unserer Gewordenheit!“

Unser Leben ist ein Labyrinth, in dem jeder glaubt sich auszukennen – was es allerdings nicht vereinfacht. Einige, manchmal viele, heute wenige, suchen den Ausgang, den Weg ins Freie. Alle bisher erbrachten Beweise, dass es einen Weg ins Freie gibt, haben sich als nicht stichhaltig erwiesen. Das weiß Robert Schindel, der Sohn jüdischer Kommunisten und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. Er sucht den Eingang, um den Weg abzuschreiten, der uns dorthin gebracht hat, wo wir sind, und auf dem wir zu denen gemacht wurden, die wir sind. Im Sprachschutt und Wortgeröll auf diesem Weg gräbt er die richtigen Worte aus, setzt sie aus Bruchstücken und Splintern neu zusammen, und hebt sie strahlend ins Zwielflicht unserer Existenz. Er zeigt: um die richtigen Worte zu finden, muss man sie auch immer wieder neu erfinden. Oft wurde Robert Schindels Sprachgewalt gerühmt. Es ist sein immer wieder glückender Anspruch, unsere Zeitgenossenschaft in ihrer Gewordenheit zu verdichten, die aus Robert Schindel einen so großen, auf seine Weise einzigartigen Dichter macht.

Mit seinem formal reichen, vielgestaltigen Werk – Gedichte, Romane, Stücke, Libretti und Essays – knüpft Robert Schindel dort an, wo Heinrich Mann aufhören musste: bei der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, und entwickelt daraus ein großes Orchester von Stimmen und Stimmungen, Idiosynkrasien und Traumata, Glücksmomenten und Sehnsüchten, Vergessenem und Schwelendem, und dabei gelingt ihm, was nur große Literatur vermag: dass wir Zeitgenossen uns begreifen und Spätere uns verstehen.